Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus * Organ der Baptistengemeinden in Polen

Nummer 7 | 12. Februar 1933 | 39. Jahrgang

Schriftleiter: Artur Wenske, Łódź. Postadresse: „Hausfreund" Łódź, skrz. poczt. 391

„Der Hausfreund" ist zu bezieh. d. „Kompaß"-Drucker. Lodz, Gdanska 130. Er kostet im Inl. viertelj. mit Porto: 1—2 Ex. je Zl. 2.25, 3 u. mehr Ex. je Zl. 2.—. Nordamerika und Canada jährlich 2 Dol. Deutschland Mk. 8.

Postscheckkonto Warschau 100.258. Gaben aus Deutschland werden an das Verlagshaus in Cassel, für Rechn. Hausfreund erbeten, aus Amerika und Canada an den Unionskassierer Dr. A. Speidel, Ruda-Pabjan.

Des Glaubens Art

Ergreifend sind die Worte des Vaters: Herr, ich glaube, hilf meinem Unglauben! Wie schreit das geängstete Herz des leidenden Vaters es rührend hinaus, was wir oft empfinden: unser Glaube hängt an einem Härchen. Dieses Wort will uns des Glaubens Art offenbaren. Der Glaube ist eine Tat des Willens, zum andern ist er eine Gabe Gottes. Die Schrift fordert den Glauben, andrerseits stellt sie ihn aber als etwas von Gott gewirktes hin. Beides scheint sich zuwidersprechen. Aber die Welt des Geistes bleibt unserem irdischen Denken eine Welt der Widersprüche. Die Kunst, diese Widersprüche beseitigen zu wollen, ist eine eitle Kunst, die leider sehr verbreitet ist. Wo die Schrift uns vor Wahrheiten stellt, die unser kurze Verstand nicht reimen kann, da weht der Odem aus der Welt der ewigen Wahrheit uns entgegen, für die es eine Gewißheit gibt, die weit über alle Beweise ist und auf der unser Glaube sicher ruht. Gott hat auch in diesem Vater den Anfängerglauben geweckt. Wo ein Funke von Glauben ist, da hat Gott ihn geweckt. Der Mann fühlt, Jesus, der von ihm einen großen Glauben fordert, kann ihn allein schenken. Indem er ruft, Herr, ich glaube, bezeugt er, daß er gern glauben möchte. Er sagt, wie gern ich auch glauben möchte, kann ich doch eben nicht. Gott fordert mit Recht von uns Glauben — Glauben ist Vertrauen. Richtet Gott unser Leben nicht so ein, daß er Vertrauen verlangen kann? Mit welchen Wohltaten überschüttet er unser Leben? Es fehlt zwar nicht an Schwerem, an dunklen Führungen, wo wir fragen; Herr, was willst du? Da aber gilt es Vertrauen zu beweisen und zu denken: Er wird es auch hier gut meinen. Er verdient es doch, daß ich ihm das zutraue. Schon ein ehrenwerter Mensch, der sich bisher nichts zuschulden hat kommen lassen, darf erwarten, daß wir nicht ihm gleich Böses zutrauen, wenn auch einmal der Schein wider ihn spricht und wir ihn nicht recht verstehen. — Sollte Gott, der seinen Sohn für uns gegeben hat, einen Augenblick unser Vertrauen verlieren? Darum darf er von uns Glauben fordern, und es gilt den ernsten Willen aufzubringen, ihm zu vertrauen und zu glauben.

Immer gibt es Leute, die da meinen, glauben sei „für wahr halten". Wäre das so, dann wären die abergläubigsten und die leichtgläubigsten Menschen die frömmsten. Nein, Glauben heißt, seinen Willen, sein Herz, sein ganzes Leben Gott unterwerfen. Glauben heißt Gott gehorchen, aber nicht widerwillig, sondern fröhlich, wie ein Kind. Solches Unterordnen ist aber für den natürlichen Menschen eine ganz unmögliche Sache, denn dabei geht es dem „Ich" an den Hals und das gibt der Mensch sehr ungern dran. Er kasteit sich lieber und opfert alle möglichen Dinge, nur nicht sein eignes Ich. Das ist aber gerade der Schwerpunkt. Ob man in der Welt oder bei Frommen sich selbst lebt, das macht keinen großen Unterschied, sondern ob man sich selbst oder dem Herrn lebt. — Kein Mensch bringt es aus sich selbst zur Hingabe an Gott. — Alle selbstgemachten Bekehrungen sind eitel, das sieht man daraus, wie wenig aus den verschiedenen vielverheißenen Erweckungen bleibt.

Um zum Glauben zu kommen muß man von oben geboren sein — Gott muß uns das Herz genommen haben. Das geschieht durch den Versöhnungstod Christi. Wem der wirklich durchs Herz gegangen ist, der lebt nicht mehr sich selbst, sondern dem, der für ihn starb. Man stirbt mit, um seinem Gott fortan zu gehören. Sein eignes Ich ist man los und gehört Gott allein an, daß heißt glauben und seinen Willen ganz Gott opfern. Dann heißt es: ich will glauben, ich kann glauben, ich muß glauben, denn man kann nicht anders, als Gott unbedingt vertrauen. Freilich bleibts eine Schule und noch oft ertönt das Seufzerlein: Ich glaube, Herr, hilf meinem Unglauben! Aber es klingt immer getroster.

Fritz Erbe, der Märtyrer der Wartburg

Schluß

Ein interessanter Gegensatz zu der Gefangenzeit Dr. Martin Luthers, der als Kavaliergefangener in der Burgvogtei untergebracht wurde, während im Turmverlies der Irrläufer seiner Lehre, der Wiedertäufer, bis zum Tode schmachten mußte. So berühren sich Licht und Schatten auf der strahlenden Burg deutscher Kulturgeschichte."

Unendlich viel ist geschrieben und geredet worden über alles, was mit der Wartburg zusammenhängt. Wer aber gedenkt des Wartburg-Märtyrers, der so heilig lebte, daß auch seine Feinde keinen Makel an ihm finden konnten? Nicht nur den Millionen Taufgesinnten in aller Welt, den 12 Millionen Baptisten, den Mennoniten usw., sondern auch ungezählten anderen, von denen viele alljährlich zur Wartburg pilgern, ist das meist verschlossen gehaltene Turmverlies eine geweihte Stätte, weil hier Fritz Erbe als ein Opfer „rechtgläubiger" Unduldsamkeit sein Gethsemane und Golgatha auf der Wartburg fand.

Niemand wird wohl daran zweifeln, das in diesem grausigen Turmverlies nicht weniger gebetet wurde als in der Lutherstube mit dem freien Ausblick zum Himmel und in die schöne Umgebung.

Sicher wird doch das von Luther (vielleicht mit dem Denken an die Wartburg) gedichtete Lied „Ein' feste Burg . . ." auch auf dem Hofe der Wartburg gesungen worden sein. Wie mag Fritz Erbe wohl gefühlt haben, wenn er in seinem dunklen Gefängnisse hörte: „Nehmen sie den Leib, Gut, Ehr', Kind und Weib . . .!" Ihm hatte man das alles genommen! Nur weil er sein neugebornes Kind nicht taufen lassen wollte, ließ man ihn elend verkommen und erlaubte ihm nicht, sein Weib und Kind und Gut auch nur noch einmal wiederzusehen. Es war so wie die Inschrift von Justinus Kerner im Turmverliesgefängnis auf der Burg „Weibertreu" besagt:

„Nicht tot, und doch gelegt ins Grab;
sie starrten in die Nacht hinein,
Zuweilen nur aus Mitleid gab der Schlaf
den Traum von Sonnenschein!"

„Bis vor wenigen Jahrzehnten war das allgemeine Urteil über die »Wiedertäufer« durchaus noch bestimmt durch die Schriften von Justus Menius und Heinrich Bullinger; war man sich doch bewußt, daß sich in ihnen die Ansichten widerspiegelten, die auch Luther, Melanchthon, Zwingli und Calvin über die Täufer gehegt haben. Dies trat bei Justus Menius äußerlich schon dadurch hervor, daß Luther dessen beide Schriften über die Wiedertäufer mit Vorwort versah, in denen er sich mit ihrem Inhalt durchaus einverstanden erklärte. Dabei übersah man freilich völlig, daß diese Bücher nur ganz einseitige und leidenschaftliche Parteischriften darstellten, die blindwütig in der wiedertäuferischen Sache nur . . . Heuchelei und teuflische Verstellung sahen . . . Erst seit dem letzten halben Jahrhundert hat sich langsam ein Umschwung in der Würdigung des Täufertums vollzogen, nachdem die genaueren Einzelforschungen gezeigt haben, welche tiefgehende und weitverzweigte Bewegung die Wiedertaufe fast überall in Deutschland und noch weit darüber hinaus gewesen ist." So schreibt Paul Wappler in seinem bei G. Fischer in Jena erschienenen Werke: „Die Täuferbewegung in Thüringen von 1526 bis 1584." Namens des Vereins für Thüringische Geschichte und Altertumskunde herausgegeben von der Thüringischen historischen Kommission.

Hier einiges von dem, was Wappler über Fritz Erbe berichtet:

Fritz Erbe, ein begüterter Bauer in Herda, hatte der um ihres Glaubens willen verfolgten Witwe Margarete Koch, »die alte Garköchin« genannt, Aufnahme gewährt. Er wurde als Wiedertäufer im Jahre 1531 verhaftet und nach Eisenach überführt, kam aber durch den

Landgrafen Philipp 1532 wieder frei. Als er sich Anfang Januar 1533 weigerte, sein neugebornes Kind taufen zu lassen (er sprach, die Taufe nütze dem Kinde nichts, solange das Kind sie nicht selbst begehre), wurde er wieder gefangengesetzt. Kurfürst Friedrich wollte ihn nach einem Gutachten der Wittenberger theologischen Fakultät töten lassen; der Landgraf Philipp hingegen, der sich jederzeit scheute, einen Menschen bloß um seines Glaubens willen hinrichten zu lassen, war dafür, daß Fritz Erbe ausgewiesen und so lange im Gefängnis behalten würde, bis er es sich anders überlegt hätte. So wurde er zu Eisenach in einem Turme auf der Stadtmauer gefangengehalten. Sein trauriges Schicksal erregte die Gemüter in Erbes Heimatgemeinde derart, daß jetzt das halbe Dorf zur Wiedertaufe schwor ... Die langwierige Haft Fritz Erbes war nicht dazu angetan, die Sympathien für das Täufertum in Westthüringen verschwinden zu lassen. Im Gegenteil, Stimmen regten sich, die da sagten: »Wo man nur einige Gerechtigkeit zu ihm (Erbe) hätte oder er mit Gottes Wort überwunden werden könnte, so wäre er nicht solange gesessen.« Man betrachtete jetzt Fritz Erbe als Märtyrer der göttlichen Wahrheit.

Es begaben sich des öfteren andere Wiedertäufer bei nächtlicher Weile an den abgelegenen Stadtturm, in dem Fritz Erbe gefangensaß, um sich mit ihm daselbst (obwohl das Betreten der Umgebung untersagt war) zu unterhalten und einander im Glauben zu stärken. Anfang November 1537 gelang es der Wache, zwei Männer, einen alten, Hans Köhler von Heyrode, und einen jungen, Hans Scheffler von Hastrungsfeld, bei einer solchen Zwiesprache zu überraschen und festzunehmen. Bei den Verhören, die darauf Justus Menius mit ihnen anstellte, bekannten sie:

»Christus sei zwar für die Menschheit gestorben und habe sie erlöst; es werde aber dadurch nur der selig, der in seinem Wandel Christo nachfolge, tue und leide, wie er getan und gelitten habe.

Die jungen Kinder können, solange sie nicht zu Vernunft und Verstand kommen, so daß man sie zu unterrichten vermag, auch keinen Glauben haben. Deshalb soll man sie auch nicht taufen, zumal die Taufe ohne den Glauben dessen, der da getauft wird, keine rechte Taufe sein kann.

Die Kinder haben keine Teufel bei sich, seien auch der Gewalt des Teufels nicht unterworfen. Darum sei es unrecht, daß man die Teufel bei der Taufe von ihnen austreiben wolle.«

Da die beiden Gefangenen trotz mehrmaliger Unterweisung von diesen Artikeln nicht lassen wollten, so wurde danach auf Befehl des Kurfürsten der Rechtsfall dem Hofgericht zu Wittenberg vorgelegt. Er entschied, daß die beiden, wie üblich, vor das peinliche Gericht (die Folter) gestellt werden möchten. Falls sie auch dann noch hartnäckig auf ihren Artikeln bestünden und nicht widerrufen wollten, möge man sie als Gotteslästerer und Aufrührer mit dem Schwerte hinrichten. — Indes waren selbst die Qualen der Folter nicht imstande, bei Hans Köhler und Hans Scheffer irgendwelche Sinnesänderung zu bewirken; vielmehr verharrten sie auch jetzt auf ihrem Glauben. Infolgedessen wurde Ende Januar 1538 das Todesurteil des Wittenberger Hofgerichts an ihnen vollstreckt.

Natürlich erregte wieder dieses Bluturteil der ersten lutherischen Obrigkeit in weiten Kreisen unliebsames Aufsehen. Man scheute sich nicht, zu erklären, wenn man solche Leute so leicht und ohne alle Gnade verdamme und hinmorde, so handle man nicht anders als die Päpste, Bischöfe und die katholischen Fürsten...

In der Fastenzeit 1539 waren wieder drei Wiedertäufer dabei ertappt worden, wie sie sich am Stadtturm zu Eisenach mit Fritz Erbe unterhielten und von ihm in ihrem Glauben Stärkung empfingen.

Da selbst die Androhung der in der kaiserlichen Konstitution von Speyer auf Wiedertaufe festgesetzten Todesstrafe keinerlei Eindruck auf sie hinterließ, ja sie eher noch hartnäckiger machte, so gelangte die Angelegenheit schließlich wieder vor das Hofgericht zu Wittenberg. Es erkannte für Recht, daß man die drei Gefangenen vor das peinliche Gericht stellen sollte. Blieben sie jedoch auch dann noch auf ihren Artikeln bestehen, so seien sie als Gotteslästerer und Wiedertäufer mit dem Schwerte zu richten ...

Als nach den letzten Verhaftungen sich selbst am hellen Tage Leute an dem Stadtturm blicken ließen und ohne jegliche Scheu an die Wachen das Ansinnen stellten, sie mit hinein zu Fritz Erbe zu setzen, wurde der Eisenacher Rat auf sein abermaliges dringendes Ansuchen der Mühe der Ueberwachung Fritz Erbes überhoben und derselbe in einen Turm ddr Wartburg überführt.

Zuletzt erregte das Schicksal Fritz Erbes so-

gar das Mitleid des Amtmannes auf der Wartburg, Eberhard von der Tann, obwohl derselbe sich allezeit als ein scharfer Gegner der Wiedertäufer erwiesen hatte. Er konnte aber Erbe, seitdem er ihn und seine persönlichen Verhältnisse selbst näher kennengelernt hatte, das Zeugnis nicht versagen, »daß er bis auf seine Mißhandlung (= seinen täuferischen Glauben) einen guten Wandel geführt und sich je und allewege billigen Gehorsams gehalten habe«.

Endlich, im Jahre 1548, nach über fünfzehnjähriger ununterbrochener Gefangenschaft, erlöste der Tod den schlichten Dulder von seinen Leiden. Unter der Wartburg bei der St.-Elisabeth-Kapelle ward er begraben."

Soweit die wörtliche Abschrift aus dem längeren Bericht des verdienstvollen Forschers. Wer sich weiter über Fritz Erbe und die Täufermärtyrer unterrichten will, lese die zwei Bände „Bilder und Führergestalten aus dem Täufertum" von Wiswedel (Oncken-Verlag-Kassel) und die im gleichen Verlag herausgegebenen zehn illustrierten Zehnpfennighefte „Märtyrerzeugnisse". Im „Wartburg-Jahrbuch 1926", Seite 39, heißt es:

„Es konnte nicht den Anschein der Phantasterei erwecken, wenn man nach irgendeinem Zeichen des Wiedertäufers in dem Verlies suchte. Und in der Tat, man fand etwa 20 Zentimeter über der mutmaßlichen Lagerstätte der letzten Jahre des Wiedertäufers auf einem Steine Vertiefungen, die nur von Menschenhand herrühren konnten. Man setzte den Stein einer scharfen, schräg auf das Objekt fallenden Beleuchtung aus, und die Randschatten der Vertiefungen ließen deutlich einen Namen erkennen: »Erbe«. Eine photographische Aufnahme und ein Gipsabdruck hielten diese eigenartige Urkunde aus dem Mittelalter fest."

In der bekannten Wochenschrift „Auf der Warte" schreibt Fr. Heitmüller, der Verfasser des Buches „Die Krisis der Gemeinschaftsbewegung" (Nr. 10, 29. Jahrg.): „Im Laufe der Jahrhunderte sind je und je geisterfüllte Lutheraner hervorgetreten, die im Geiste der »stellvertretenden« Buße das Versagen Luthers, namentlich im Blick auf seine Unduldsamkeit gegen die Gläubigen, die in Verbindung mit Schwenckfeld und innerhalb der Täuferbewegung standen, bedauert und öffentlich beklagt haben. Und es mag daran erinnert werden, daß die reformierten Christen der Schweiz vor einer Reihe von Jahren ein solches Bußbekenntnis im Blick auf die Schuld Calvins an der Verfolgung und Verbrennung Michael Servets öffentlich abgelegt haben. Auf dem Platze zu Champel, wo Michael Servet als Ketzer verbrannt wurde, steht heute eine Sühnedenkmal, das folgende Inschrift trägt: »Als ehrerbietige und dankbare Söhne Calvins, unseres großen Reformators, doch seinen Fehler, der seiner Zeit Fehler war, verwerfend, und gemäß den wahren Grundlagen der Reformation und des Evangeliums an der Gewissensfreiheit festhaltend, errichten wir dieses Sühnedenkmal am XXVII. Oktober MCMIII.«

Wann werden die Lutheraner an all den vielen Orten, wo auf direkte oder indirekte Veranlassung Luthers und Melanchthons gläubige reformierte oder baptistisch gesinnte Christen um ihrer biblischen Glaubensüberzeugungen willen hingerichtet worden sind, solche Sühnesteine lutherischer Unduldsamkeit und »Inquisition« aufrichten? Wann wird man dem Vorbild der Schweizer Brüder folgen? Wir schlagen vor, daß man in der Lutherstadt Wittenberg oder im Hofe der Wartburg, und zwar in der Nähe des großen Wachtturms, in dem der gläubige Wiedertäufer Fritz Erbe von 1540 bis 1548 — also noch zu Luthers Lebzeiten! — um seines Glaubens und Gewissens willen unsagbar leiden und elendiglich sterben mußte, ein Sühnedenkmal errichtet. Aber wir fürchten, daß wir auf eine solche bußfertige Tat des Luthertums vergeblich warten müssen . . . Der Leidensweg zahlloser Kinder Gottes in der Reformationszeit war nicht leichter als der der Gläubigen in Rußland." — Soweit Heitmüllers Fragen und sein Vorschlag.

Wer die Wartburg besucht, möge sich auch das Turmverlies zeigen lassen und den Heldenmut des Märtyrers rühmen, dessen Geschichte nicht verschwiegen bleiben sollte. Fritz Erbe war getreu bis zum Tode. Wir gedenken an das Wort der Heiligen Schrift: „Ihr Ende schaut an und folgt ihrem Glauben nach!" (Ebr. 13, 7.)

C. A. Flügge.

Gegenwartsmenschen

Wer kennt sie nicht, die Trauergesichter, die sich gleichsam verzehren an der Sehnsucht nach der Vergangenheit! Das Heute ist ihnen beinahe unerträglich, Schatten, nur Schatten sehen sie, vergessen aber, daß Licht und Schatten un-

zertrennlich sind. Dieser ihr Trübsinn nimmt ihnen jeden Mut zum frischen, frohen Arbeiten, zum Zupacken und Helfen. Menschenkinder sind es, die wenig leisten, vor allen Dingen im Reiche Gottes. Ach, wie war es früher so schön, ganz, ganz anders als jetzt! Das ist ihre ständige Klage. Das Bedauerliche ist dabei, daß sie nicht nur sich, sondern auch andere von der Arbeit für Gott abhalten wollen. Und doch bedarf Gott gerade solcher Kinder, die im Heute leben und weben, die offene Augen haben für die Vorteile und Nachteile der Gegenwart.

Damit soll nicht gesagt werden, daß der Gegenwartsmensch nicht zurückschauen darf. Keineswegs! All das Schöne und Dankenswerte hole er sich aus dem Lande der Erinnerung, um mutig zu bleiben, um daraus zu lernen, daß die schöne Vergangenheit, die so manche Gottesführung aufweist, auch einmal Gegenwart war.

Und wie steht es mit den Zukunftsträumern? Sie haben viel Aehnlichkeit mit denen, die in der Vergangenheit leben. Diese sehen nur das Gewesene rosig, jene das Kommende, oder aber sie sehen mit Bangen und Zagen der kommenden Zeit entgegen. Sie untergraben die Spannkraft und den frischen Schwung der dem Gegenwartsmenschen eigen ist. Die unbegründete Furcht lähmt Wollen und Können.

Lebst du in der Gegenwart? Wenn nicht, dann mache kehrt, weiche dem Heute nicht mehr aus, sondern schaffe.

„Nicht ums Gestern gräme dich,
Nicht ums Morgen sorge dich;
Dir gehört das Heute nur,
Heute folge Jesu Spur!"

M. Kiesow.

Das Herz Napoleons I.

Unter dieser Ueberschrift lesen wir in einer Tageszeitung folgende Notiz: „Als der gestürzte Kaiser auf St. Helena starb, wurde das Herz aus der Leiche genommen, um aufbewahrt zu werden. Der englische Arzt, dem es anvertraut wurde, hatte es in ein großes Becken mit Wasser gelegt und sich zur Ruhe begeben. Es war ihm nicht möglich, völlig einzuschlafen, da er unwillkürlich an den ihm übergebenen Gegenstand denken mußte. Während er nun in einem halbwachen Zustande lag und alles still war, hörte er ein leichtes Geräusch, dann ein Plätschern und endlich das Geräusch eines Tieres, das auf die Erde springt.

Der Arzt stand sofort auf und forschte nach der Ursache des Geräusches. Eine große Ratte hatte das Herz Napoleons gefunden und wollte es in ein Loch zerren! Noch einige Augenblicke, und das Herz, welches einst so unersättlich gewesen, wäre die Beute einer Ratte geworden. Wahrlich, da denkt man an Salomos Wort: „Es ist alles eitel!" Die seinerzeit geraubte Weckuhr Friedrichs des Großen hatte Napoleon I. persönlich mit in die Verbannung nach St. Helena genommen, wo er sich ihrer noch bediente; sie schlug ihm seine Todesstunde. Auch diesem Welteroberer schlug die zwölfte Stunde und — es war alles aus mit ihm."

Auch von dir sagt man einst: „Es ist aus mit ihm," auch von dir, lieber Leser; aber dann ist's noch nicht ganz aus. Der letzte Seufzer, das Sichdehnen des Körpers, der letzte, langsam erstarrende Blick des brechenden Auges — das ist nicht „Schluß"; das ist wohl ein Abbrechen, aber — „Fortsetzung folgt". Doch das kommt in einem anderen Kapitel der Weltgeschichte, dessen Hauptinhalt auf der drittletzten Seite der Bibel und Lk. 16, 19—31 kurz angegeben ist.

In demselben Buche (Lk. 13, 6—9) ist von einem geschrieben, der keine Frucht brachte für die Ewigkeit. Für ihn betet der Heiland: „Herr, laß ihn noch dies Jahr, . . . ob er wollte Frucht bringen, wo nicht, so haue ihn dadanach ab."

Mein Lieber! Dein Todestag steht nicht im Kalender, der so viele † enthält. Du rechnest Jahr auf Jahre und liegst doch auf der Bahre, noch eh' du dir's gedacht. Ob du es einsehen willst oder nicht, du verdankst deine Lebensdauer nur der Gnade des Herrn, der schon so manches Jahr wartete, ob du wolltest Frucht bringen. Ein Gnadenjahr vorbei, ist dir das einerlei?

Weißt du, wann deine letzte Frist abgelaufen ist? Bringt dich nicht jede Stunde diesem „Danach" näher? Wird aber eine Million Jahre dich dem Ende der Ewigkeit näher bringen? Willst du heute so leben und arbeiten wie einer, der dieses glaubt? Werden nicht viele, die erwarten selig zu werden, dennoch verloren gehen? (Matt. 7, 22.) Welchen Beweis hast du, daß du nicht unter ihre Zahl gehörst?

Einer sagte: „Liebe Seele, du hast einen großen Vorrat auf viele Jahre; habe nun Ruhe, iß, trink und habe guten Mut." Aber Gott sprach zu ihm: „Du Narr, diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern; und wes wird's sein, das du bereitet hast?" (Lk. 12, 19. 20.) Weißt du, welchen Abend es von dir heißen wird: Diese Nacht? Hat deine Seele dann Schätze, wenn du deine Habe irgendwem und deinen Leib den Würmern lassen mußt?

Oder bist du noch närrischer als der Narr und sagst, was du im Grunde genommen doch selber nicht glaubst, du habest keine Seele? Dein Körper sieht, hört und fühlt doch nicht, nicht die Freude (denn wo fühlt er die?), ja auch nicht den Schmerz. Nimm einem solchen Körper die Seele und wirf ihn ins Feuer, wird er sich da noch krümmen, zucken und stöhnen? Wer fühlte denn vordem das Verzehren der Glut? Die Seele. Wie unbedacht also, zu sagen: Wie kann das höllische Feuer die Seele versengen? Dazu lehrt uns das Buch der Wahrheit noch die leibliche Auferstehung auch der Verdammten.

Oder weißt du es wirklich ganz gewiß, daß es kein Fortleben nach dem Tode, keine Auferstehung, kein Gericht und keine Verdammnis gibt? Weißt du's ganz gewiß? Ganz gewiß?? Wie, wenn's nun aber doch wahr wäre, was die Frommen sagen, was die Bibel, was dein Gewissen spricht? Sicher ist sicher. Du gehst eine Lebensversicherung ein, weil die Dauer deines Lebens ungewiß ist, und kannst doch nicht dieses, sondern nur deinen Erben eine Summe Geldes sichern. Willst du dir nicht, da dir sonst die Verdammnis ganz gewiß ist, ewiges Leben sichern durch die Uebergabe des Herzens und Willen an Den, Der dich erlöst hat und dich durch die Gabe Seines Heiligen Geistes fähig machen will, die Seligkeit zu ererben? (Joh. 3, 16.) „Wer da glaubt und getauft wird, der soll selig werden; wer aber nicht glaubt, der wird (wenngleich er getauft wäre) verdammt werden." (Mk. 16, 16.)

Thomas Carlyle erzählt, daß sein Vater, solange er sich denken könne, jeden Abend sein Gebet geschlossen habe mit den Worten: „Auf dreierlei mach uns bereit, auf Tod, Gericht und Ewigkeit." Noch dies Jahr, das, du weißt nicht wann, abgelaufen sein mag, hast du zur Entscheidung; danach wird über dich entschieden werden. Wahrlich, ich sage dir, es kommt für jeden und bei allem ein Danach.

Ob plötzlich oder nicht, dies Danach, dein Tod, wird bald kommen.

Wie willst du die kurze Spanne Zeit verbringen, die du noch zu leben hast?

„Also hat Gott die Welt geliebt, daß Er Seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben."

Wie verhältst du dich dieser Liebe gegenüber? Was willst du tun, um dich selbst und andere mehr damit bekanntzumachen?

„Der Tod ist der Sünde Sold; aber die Gabe Gottes ist das ewige Leben in Christo Jesu." (Röm. 6, 23.)

Willst du jetzt die Gnade und Gabe annehmen? Wenn nicht, weshalb nicht?

Mit Paulus sagen wir 2. Kor. 6, 1. 2: „Wir ermahnen euch, daß ihr nicht vergeblich die Gnade Gottes empfanget. Denn es steht geschrieben: Die Zeit der Annahme ist „Jetzt", das „Heute" ist der Tag des Heils."

„Heut' lebst du, heut' bekehre dich,
Eh's Morgen kommt, kann's ändern sich."

Und wenn du diese Zeit der Gnade vergeblich empfingst und die Gabe verschmähst — wo wirst du deine Ewigkeit zubringen?

C. A. F.

Aus den Gemeinden

Kuple, Gem. Lucynow. Der Herr erwählt sich immer zum Segnen seine Zeit, Glaubst. 337, 5. Dieses Dichterwort ist auch bei uns wieder wahr geworden. Wir hatten das Vorrecht vom 15.—20. November v. J. einen Dirigentenkursus der Ostpolnischen Vereinigung in unsrer Mitte aufzunehmen, welcher unter Leitung der Brüder W. Tuczek und A. Wurtz stattfand und uns zum großen Segen gereichte. Schon am Montag, den 14. stellten sich einige Dirigenten ein. Dienstag mittag wurde der Dirigentenkursus durch den Unterzeichneten eingeleitet. Es war eine Freude die 22 Brüder, welche erschienen waren, um etwas zu lernen, zu begrüßen. Wir versuchten die Zeit gut auszunützen, von 9 bis halb 12 und am nachmittag von 2 bis 5 Uhr suchten die lieben Dirigenten, und eine reichliche Anzahl Zuhörer zu lernen, wie der Chorgesang gepflegt werden kann. Um 6 Uhr schloß sich jeden Abend eine Evangelisa-

tion dem Kursus an. Unser Gebet war, Herr, segne dein Wort, und wir glauben, daß der ausgestreute Samen in manchem Herzen keimen und Frucht tragen wird.

Am herrlichsten war es doch am Sonntag, der den Abschluß des Kursus bildete. Zur Verherrlichung Gottes hatten sich an diesem Tage 3 Chöre, der Kruchaer, Kuplaer und Samostiszer, zu einem Chor zusammen getan unter Leitung des Br. A. Wurz, die Dirigenten hatten unter Leitung des Br. Tuczek einen Männerchor gebildet und beide Chöre ließen ihre lieblichen Weisen erklingen. Am Vormittage predigte Br. Tuczek über Ps. 46, 1; 149, 1 und Offb. 15, 2—3 im großen Segen. Wir fühlten die Nähe Gottes unter uns. Am Nachmittag dienten einige Brüder, zwischen den Ansprachen erklangen die lieblichen Weisen der herrlichen Gesänge. Gar zu schnell verliefen die Stunden und der herannahende Abend mahnte zum Auseinandergehen. Möge der Herr uns bald wieder solche Segenstage schenken.

Im Auftrage der Sangespfleger
Albert Wurz.

Gemeinde Radawczyk. Durch Gottes Gnade war es uns vergönnt am 31. Dezember Jahresschluß zu feiern. Um 8 Uhr versammelten wir uns in der Kapelle, um gemeinsam das alte Jahr zu beschließen und das neue zu begrüßen. Unser lieber Prediger A. Hart forderte uns auf zu beginnen mit dem Liede „Hört Jesus ruft . . .“ Dann wies er uns hin auf das Wort Gottes 5. Mose 8, wie Gott das Volk Israel 40 Jahre in der Wüste versorgt hat, so hat Gott auch sein Volk im verflossenen Jahre mit allem Notwendigen versorgt an leiblichen und geistlichen Gütern. Dafür sind wir dem Herrn Dank schuldig. Nach einer Gebetsvereinigung sangen die Chöre der Gemeinde, Männer- wie auch gemischter Chor, und die Spielchöre, Streichchor, wie auch Posaunenchor, wechselten mit einander ab und ließen schöne Lieder erklingen. Dazwischen wurden Gedichte, auch ein Deklamatorium „Naemi und Ruth“ vorgetragen. Die Sylvesterfeier erinnerte uns an die Ewigkeit, wo vor dem Throne Gottes Sänger ihre Harfen anstimmen werden und immer wieder ein neues Lied um das andere ertönen wird. Wir hielten Rückschau auf dem Gemeindefelde und wurden schmerzlich an die durch den unbarmherzigen Tod gerissenen Mitglieder erinnert. Ganz besonders vermissen wir die Brüder A. Kretschmann und R. Zuch, die in den Jahren der besten Jugendblüten standen, sich beim Gesang und Spiel beteiligten, nun aber ihre Instrumente niedergelegt hatten und nicht mehr mit uns singen und musizieren dürfen. Uns wurde die Frage vor die Seele gestellt, wer in diesem Jahre an die Reihe kommen wird. Wir wissen wohl, daß ihnen das Los aufs lieblichste gefallen ist und sie daheim sind, doch fehlen sie uns. Schnell verliefen die Stunden und bald durften wir das neue Jahr begrüßen, ein neues Jahr mit vielen Gelegenheiten für den Herrn wirken und zeugen zu können. J. Witt.

Ein neues unsere Gemeinden angehendes Buch ist erschienen, man schreibt uns: Endlich ist das Werk, auf das mancher gewartet hat, erschienen. Schon vor dem Weltkriege wurde die Notwendigkeit und Wichtigkeit der Herausgabe einer Fortsetzung der Geschichte der Baptisten in Polen erkannt, so daß man dafür einen Bruder gewann und für die Vorarbeiten eine gewisse Summe bestimmte. Bald nach dem Kriege wurde dieser Gedanke erneut. Jetzt ist er endlich verwirklicht. Schon seit einigen Jahren lag unser Werk im Manuskript fertig, doch finanzielle Schwierigkeiten verhinderten die Herausgabe. Nun aber sind diese durch Gottes Gnade überwunden, so daß das Buch herausgegeben werden konnte. Gerade zu Weihnachten kam es als Weihnachtsgabe auf den Büchertisch. — Vom Verfasser ist viel und fleißige Arbeit getan worden, um den umfangreichen Stoff zu sammeln. Aber nicht nur auf das Sammeln, auch auf das Sichten des Stoffes mußte er viel Mühe verwenden. In dem vorliegenden Werke sind viel wichtige historische Geschehnisse und Daten der Gemeinden, der Einzelpersonen wie auch unseres Gesamtwerkes in Polen zusammengetragen. Ein besonderer Vorzug dieses Werkes ist, daß auch die alte, nicht mehr erhältliche „Geschichte der Baptisten in Russisch-Polen, umfassend den Zeitraum von 1854 bis 1874. Von G. L. (Gottfried Liebert.) Hamburg, J. G. Oncken“, mitverarbeitet ist. Wertvoll ist auch der kurze geschichtliche Ueberblick über die Täuferbewegung in Polen im Zeitalter der Reformation, der einiges Neue bringt. Die Sammlung und Erläuterung gesetzlicher Bestimmungen im 10. Kapitel (Religionsfreiheit) gibt unseren Gemeinden und Mitgliedern in nötigen Fällen manchen Wink, Aufschluß, Rat und manche Hilfe. Die 121 Bilder vieler Prediger, Missionsarbeiter, Aeltester, sonstiger um das baptistische Werk verdienter Personen, Kapellen,

Institutionen, Gruppen u. a. dürften sehr großes Interesse erwecken, ebenso die 2 Tafeln mit der statistischen graphischen Darstellung des Werdeganges und der Entwickelung des Baptismus in Polen. Gewiß werden die Berichte der Verfolgungen und des unentwegten Mutes unserer Glaubensväter vielen Mut machen, mit dem Zeugnis von Jesus, dem Heiland, aufs neue furchtlos vorzutreten! So wird manch ein Segen Folge dieses Buches sein. Eilt, ihr Lieben alle, und besorgt euch das Werk, das für uns alle großen Wert hat und wofür wir dem Verfasser zu vielem Dank verpflichtet sind!

E. R. Wenske.

Selig sind, die im Herrn sterben

Schwester **Hedwig Martha Jäckel** wurde am 29. Dezember 1909 in Lodz geboren. In der frühen Kindheit verlor sie den Vater, der an einem Herzleiden starb. Sie wurde als beinahe zwölfjähriges Mädchen an Jesus Christus als ihren persönlichen Heiland gläubig und sodann auf das Bekenntnis ihres Glaubens durch Bruder O. F. Lenz am 25. Dezember 1921 in Lodz I getauft und zur Gemeinde des Herrn hinzugetan. 1930 kam sie nach Warschau und war seit September desselben Jahres Glied unserer ersten Gemeinde in Warschau. 1932 erkrankte sie an der Grippe. Als Folge dieser Krankheit stellte sich bald ein überaus schweres Herzleiden ein. Sie hatte wohl von ihrem Vater eine Herzschwäche auf den Lebensweg mitbekommen. Trotz vieler ärztlicher Kunst konnte ihr Leiden nicht behoben werden. Sowohl im Krankenhaus in Warschau als auch in unserem baptistischen Krankenhause in Lodz gab man sich viel Mühe, sie am Leben zu erhalten und ihr zur Gesundheit zu verhelfen. Doch hatte der Herr über Leben und Tod es anders beschlossen. In der frühen Jugend von noch nicht 23 Jahren nahm sie der Herr nach längerem Leiden zu sich. Trotzdem sie sehr gern noch gesund geworden wäre, fügte sie sich doch in den Willen Gottes und starb, ihres Heils gewiß, am 22. Oktober in Lodz. Ihre irdische Hülle wurde auf dem Friedhofe der Baptistengemeinden in Lodz beigesetzt. Um den Verlust ihrer noch so jungen Tochter trauert die tiefbetrübte Mutter.

E. R. Wenske.

Das Neueste der Woche

Hunderte von Häusern zerstört. An der nordamerikanischen Atlantikküste herrscht ein außerordentlicher Sturm. Bei Halifax überschwemmte eine Sturmflut einen Teil der Stadt und zerstörte hunderte von Wohnhäusern. Zahlreiche Familien wurden von den Wassermassen fortgetrieben und andere von jeglicher Zufuhr abgeschnitten. Große Dampfer mußten in die Häfen zurückkehren, um besseres Wetter abzuwarten.

100,000 Ferkel werden vernichtet. Nachdem erst in Dänemark 25,000 Kühe abdeckermäßig vernichtet wurden, sollen jetzt 100,000 Ferkel vernichtet werden, weil sie auf regelrechtem Wege nicht abzusetzen sind. Zwar wollte man das Fleisch an Arbeitslose unentgeltlich verteilen, mußte aber davon absehen, weil das Abschlachten und Abstempeln zu große Kosten verursacht hätte. Einen Weg nur fand man, um sich des überflüssigen Viehes zu entledigen — den Abdecker. Man befürchtet, daß Kälber und schlachtreifes Vieh auch diesen Weg gehen werden.

Scheidungsparadies Riga. Aus aller Herren Länder pilgern Scheidungslustige nach Riga. Das dortige Scheidungsgericht arbeitet am laufenden Band. Die vorzüglich eingearbeiteten Richter bringen es auf sechzig Scheidungen die Stunde, pro Minute eine Scheidung. Mit dieser lettländischen Großzügigkeit können die sowjetrussischen und amerikanischen Scheidungszentren nicht konkurieren.

Adolf Hitler deutscher Reichskanzler. Was man kommen sah und erwartete, ist geschehen Adolf Hitler ist deutscher Reichskanzler. Es ist dies nicht allein ein Geschehnis von innerlicher, deutscher, politischer Bedeutung, sondern der Anfang neuer Ereignisse wirtschaftlicher und politischer Art für die Welt. Wie weit können wir nur vermuten. In Berlin fand eine national-sozialistische Kundgebung statt, die sich zu einer Huldigung gestaltete, wie sie Berlin nur in den ersten Kriegstagen des Krieges 1914 gesehen hat. Hindenburg und Hitler nahmen die Huldigung des großen Fackelzuges entgegen, spät nach Mitternacht wurde es, bis die letzten Klänge des unzähligmal gesungenen Deutschlandliedes verklungen waren. Hitler verspricht dem verarmten Lande und Leuten durch einen Vierjahresplan aufzuhelfen. Die Zeit wird lehren, ob mehr als Pläne und Versprechungen sind. Der Stand des neuen Reichskanzlers ist ein äußerst schwieriger, weil Zentrum sich noch zurückhält, die Sozialdemokraten und Kommunisten den Kanzler bekämpfen. Auf Grund einer Berichterstattung des Kanzlers und seines Gehilfen wurde der Reichstag aufgelöst und die Neuwahlen für den 3. März ausgeschrieben.

Frankreich hat einen neuen Ministerpräsidenten. Frankreich ist sehr nervös in seiner Politik geworden und hat seinen Ministerpräsidenten gewechselt. Die finanzielle Lage dieses reichsten Landes ist so verworren, daß ein Finanzdoktor nach dem andern berufen wird das Land auf einen gesunden Weg herauszuführen. Doch bis heute sind alle diese Versuche ohne Erfolg geblieben.

Getreidebörse: Richtpreise: Weizen 25—26, Roggen 14.75—15 Mahlgerste (68—69 Kg.) 13.75—14.50, Mahlgerste (64—66 Kg.) 13.35—13.75, Braugerste 15.50—17, Hafer 13.25—13.50, Roggenmehl (65proz.) 23.50—24.50, Weizenmehl (65proz. 39.25—41.25, Weizenkleie 7.75—8.75, Weizenkleie (grob) 8.75—9.75, Roggenkleie 9.25—9.50, Raps 43—44, Winterrüben 40—45.

Geldbörse: Dollar Zl. 8,94. Goldrubel Zl. 4,67.

Wydawca: Unja Zborów Baptystów języka niemieckiego w Polsce

Red. odpow. A. Wenske, Łódź, Dąbrowska 54. Druk: Tow. Wyd. „Kompas", Łódź, Gdańska 130.